

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das St. Quirinus-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß:
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend eingegeben; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pfg. = 1 1/2 Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „Illustrirtes Sonntagsblatt“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Fruchtpreise zu Neuß am 24. Februar.

Weizen neuer 1. Qual.	17 40	Hafer neuer 1. Qual.	14 80
2. „	16 40	2. „	14 30
Landroggen neuer 1. „	14 60	Raps 1. „	26 —
2. „	13 60	2. „	24 50
Winter-Gerste 1. Qual.	14 80	Kartoffeln	4 —
2. „	14 50	Heu per 50 Kilo	3 —
Buchweizen 1. Qual.	14 50	Stroh per 50 Kilo	2 —
2. „	—	600 Kilo	22 —

Preise unverändert.

Rübsöl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.	54 50
Rübsöl per 100 Kilo festweise	56 —
Gereinigt Del per 100 Kilo 3. — M. höher als Rübsöl.	—
Preßkuchen per 1000 Kilo	121 —
Kleien per 50 Kilo	5 20
Rübsöl und Kuchen unverändert.	—

Deutschland.

OPC. Berlin, 21. Febr. Das Abgeordnetenhaus
setzt heute die Beratung des Cultusgesetzes fort. Vor
Beginn der Diskussion richtet Abg. Dr. Enneccerus
(nat.-lib.) im Namen seiner Partei an den Präsidenten und
an das Haus die Frage, ob es allgemein zulässig sei, hier
eine Beleidigung in hypothetischer Form auszusprechen. (Abg.
v. Eynern habe nämlich gestern der katholischen Presse
Verworfenheit vorgeworfen und bei der Gelegenheit von
einem Blatte gesprochen, dem der Abg. v. Schorlemer
nahe stehen soll. Dieser erwiderte, daß, wenn Herr von
Eynern diesen Ausdruck nicht beweisen könne, er dies eine
Verleumdung nennen müßte.) Präsident v. Koller entgegnet,
daß es nach der Geschäftsordnung ihm zustehe, in jedem
einzelnen Falle zu prüfen, ob eine Beleidigung vorliege und
daß er deshalb die verlangte generelle Erklärung ablehne.
Hierauf wird die gestern abgebrochene Debatte über den
Etat des Cultusministeriums insbesondere über den
ersten Entwurf fortgesetzt. Wie gestern, so ist auch heute
der Abg. Stöcker der erste Redner. Derselbe knüpft an die
gestrige Debatte über die Stellung der Kirche zum Staat an
und sucht zunächst seine Behauptung zu rechtfertigen, daß
nicht die katholische Kirche als solche, sondern nur die deutschen
Katholiken auf die sociale Reform gerichtet sei, beschwert sich
jedoch wiederum darüber, daß in Rom von autoritativem

Munde das evangelische Bekenntnis straflos eine Gottlosigkeit
genannt worden sei und protestiert dagegen, ein Cultuskämpfer
zu sein. Ein Cultuskämpfer ist nach seiner Ansicht derjenige,
welcher mit äußeren Mitteln in das innere Leben der Kirche
eingreifen will. Hätte man den Ausdruck in dem Sinne,
daß er den Kampf gegen die andere Kirche bedeute, so gebe
es keinen größeren Cultuskämpfer als der Papst in Rom.
Die katholische Kirche könne keine Toleranz, während die
evangelische Kirche die katholische Kirche als Glied der
allgemeinen großen Kirche anerkenne und damit die Toleranz
dogmatisch fixiere. Endlich wiederholt Herr Stöcker seine
Beschwerde darüber, daß die Katholiken im 1. Berliner
Wahlkreise, anstatt für seinen Freund Dr. Wagner zu stimmen,
den Abg. Böwe gewählt haben.

Abg. Bachem: Der Herr Vorredner sucht einen Unter-
schied zu machen zwischen den socialen Bestrebungen der
Katholiken in den vorwiegend katholischen Ländern und in
Deutschland. Ich glaube, daß er in dieser Beziehung doch
die Thätigkeit der Katholiken z. B. in Frankreich und Belgien
unterschätzt. Die privaten Bestrebungen sind dort mindestens
so groß wie bei uns; es ist aber wohl zu beachten, daß in
der Regierung dort seit langer Zeit Katholiken nicht mitzu-
reden haben und sonach auch für die Verschärfung der Ge-
setzgebung nicht verantwortlich gemacht werden können. Wenn
Herr Stöcker uns immer wieder hinweist auf principiell
gegeneinanderstehende Ansichten des Papstes gegen den Prote-
stantismus, so sage ich ein für alle Mal: Behandeln Sie die
principiellen Unterschiede auf der Kante, stellen Sie einen
Synodus der Vertreter der katholischen Kirche auf, fügen
Sie einmündigen fürderhin: „und feure des Papstes und
der Fürsten Mord.“ aber hören Sie hier auf, mit „plumper
Majorität“ Gesetze gegen uns zu machen, welche die Freiheit
unserer Religionsübung, auf die wir ein Recht haben, Kraft
der Verfassung dieses Landes, verflummern. (Bravo! im
Centrum.) In keinem katholischen Lande wird die Freiheit
der Religionsübung in diesem Maße verflummert, wie in
Deutschland, wo wir die ersten waren. (Sehr wahr! im
Centrum.) Große Unruhe rechts.) Geben Sie uns das
wieder, was Sie uns nicht hätten nehmen dürfen, das die
Könige dieses Landes, (Sehr gut! im Centrum.) was schon
die Fürsten und die Markgrafen den Katholiken in der
feierlichsten Weise versprochen haben. (Sehr gut! Bravo!

im Centrum.) — Die gestrige Debatte hat wieder gezeigt,
daß die kirchenpolitische Frage der Angelpunkt unserer ge-
samten inneren Politik ist und bleibt. Es hat mich nur
gewundert, daß der eigentlich entscheidende Faktor, die Regie-
rung sich schweigend verhielt. Besonders interessant war die
Auseinandersetzung zwischen dem Führer der conservativen
Partei und demjenigen Herrn, auf welchem sich sichtbarlich der
staatsmännische Geist des Herrn v. Bennigsen ruht. (Weiter-
keit rechts und im Centrum.) Uns zeigt Herr v. Rauchhaupt
die Faust und freundlich streckte er die Hand nach den
National Liberalen aus. Im vorigen Jahre war es anders,
da konstatierte Herr v. Rauchhaupt, daß die National Liberalen
ihre Mithilfe verweigerten, um den kirchenpolitischen Conflict zu
lösen. Haben denn inzwischen die National Liberalen sich ge-
ändert, sind sie aus ihrer cultuskämpferischen Haut gefahren?
Nein, in der kirchenpolitischen sind sie dieselben geblieben.
Einfach die Stellung der Conservativen hat sich geändert,
und zwar seit der Zeit, wo der Fürst Bismarck mit der
national liberalen Partei wieder angeknüpft hat, wo er alles
gethan hat, um neues Leben aus den Ruinen der Partei
erblühen zu lassen. (Weiterkeit.) Im vorigen Jahre, meine
Herrn von der Rechten, drängten Sie selbst auf die Revi-
sion; jetzt ruft uns Herr v. Minnigerode zu, wir sollten uns
ruhig verhalten. Wir können dem Rathe nicht folgen. Nach-
dem es unserer Kirche in Preußen ergangen wie dem Manne,
welcher von Jerusalem nach Jericho ging. (Sehr gut! im
Centrum.) nachdem man all das blühende kirchliche Leben
zerstört hat, welches in langer, ernster Arbeit geschaffen
worden — da sollen wir uns begnügen mit der kümmerlichen
Nothilfe, die uns gnädigst gewährt ist? Nein, nie und
nimmermehr. (Beifällige Zustimmung im Centrum.) Die
Humuthung klingt wie Hohn und wir empfinden sie wie Hohn.
(Sehr wahr! im Centrum.) Sie wollen natürlich die
Schwenkung, die Sie vollzogen haben, nicht zugeben. Sie
suchen nach Gründen und als ein solcher muß nun das Ver-
halten der Centrumspartei bei den Wahlen immer wieder
herhalten. Daß Sie verlangen, wir sollten ausnahmslos die
conservativen Candidaten unterstützen, geht doch wohl zu weit.
Man wollte doch die Mittelpartei entstehen lassen, um den
Cultuskampf wieder zu beginnen. Wären wir da nicht reif
für das Zrennhaus, wenn wir die Bildung einer solchen
Partei, die gegen uns und gegen unsere vitalsten Interessen

Nur rechten Stunde.

Eine Erzählung aus dem amerikanischen Pflanzergelände.
Frei nach dem Englischen des Capt. Wayne Reid
von Philipp Laicus.

(Fortsetzung.)
Der Mörder war bekannt und eingezogen worden. Ob-
gleich nun derselbe aus dem Gefängnis entsprungen und sich
daher für den Augenblick dem rächenden Arme der Gerech-
tigkeit entzogen, so gab Simeon Woodley doch nicht die Hoff-
nung auf, daß er ihm eines Tages in die Hände falle.
Ebenso wenig hatte er nachgelassen, die Leberreste des Ge-
morbenen zu suchen. Er wußte, daß Einiges wenigstens, und
waren es auch nur die Knochen, von Wölfen und Geiern
nicht verzehrt worden sein könnte. Höchstens der im Cypressen-
sumpfe hausende Alligator hätte einen Menschen verschlingen
können, ohne daß von demselben eine Spur zurückgeblieben
wäre.

Aber der Jäger glaubte nicht, daß dieser Fall eingetreten
sei, sonst hätte man wohl von dem Crocodil Spuren ent-
decken müssen. Sowohl der auf dem Boden nachschleppende
Schweiß, wie auch die handartigen Eindrücke der plumpen
Füße hätten sich irgendwo in der Nähe finden müssen.

Dieses gänzliche Verschwinden des Körpers, ohne daß
irgend eine Spur vorhanden war, was aus demselben gewor-
den, war dem Jäger räthselhaft.

Es gab Augenblicke, in welchen er selbst an dem Tode
Clancy's zweifelte, und zweifelte er nicht am Tode, dann
war ihm die ganze Geschichte erst recht unbegreiflich. Wenn
Darle die Leiche beiseite, woher dann dessen Leberreste und
Schreden, als man unter der Baumgruppe nur den Fuß
und die Hand Clancy's fand? Woodley, der bei der damaligen
Nachforschung stets an Darle's Seite war, konnte dies nicht
entgehen, und er hatte damals nicht ohne Berechtigung aus
diesem auffälligen Benehmen den Schluß gezogen, Darle sei
es auf keinen Fall gewesen, der die Leiche von da weggeschafft.
Aber wer war es dann?

Wie der Hund ein Stück Leine nach Hause schleppte, be-
griff er. Er glaubte wenigstens eine Erklärung dieses Um-
standes zu haben. Seiner Ansicht nach war der Hund an
eine Palmstosstaude gebunden worden, um ihn von der Rück-
kehr nach Hause zu verhindern, und hatte dann die Leine
theils zerbitzen, theils zerissen. Aber dann und wann kamen
dem Jäger auch Zweifel über diese Erklärung. Warum
sollte Darle, wenn er dazu kam, den Hund anzubinden, ihn
nicht gefesselt haben?

Trotz aller seiner Erfahrung als Spürfinder, die ihn auf

das unscheinbarste Zeichen achten ließ, konnte er sich nicht in
diesem Labyrinth zurechtfinden, und er begann daran zu zwei-
feln, daß es ihm je gelinge, dieses Geheimniß aufzuklären
und den Mörder zur Strafe zu ziehen.

Gleichwohl war er fest entschlossen, von dem vorgestell-
ten Ziele nicht abzulassen. Vielleicht war ihm einmal der Zu-
fall günstig, und so oft er auf die Jagd ging, richteten sich
die Gedanken des alten Jägers auf seinen jüngeren Gefährten,
den er mehr als je zu vermissen glaubte.

Die Erinnerung an Clancy und dessen trauriges Schick-
sal brachten übrigens noch eine andere Wirkung auf den
Geist Simeon Woodley's hervor. Sie verleibete ihm all-
mählich den Ort, wo sie zusammen gelebt und gejagt hatten.
Schon war er entschlossen, nach Texas zurückzukehren, wo
das aufregende Leben ihn von diesen düstern Wäldern mehr
abziehen müßte. Er konnte dort wie hier den Dämonisch jagen
und die Antilope in Fellen fangen; aber auch andere Jagden
gab es: dort galt es, den Lasso über den flüchtigen Mustang
zu werfen, dem Varen Stand zu halten und den Büffel zu
jähren; ja vielleicht selbst traf er dort den Mörder!

Gerade daran dachte der alte Jäger, als er von Natheg
zurückkehrte, woelbst er die Jagdbeute der vergangenen
Woche, Häute und Hirschfleisch zu Markte gebracht und ver-
kauft hatte.

Sein Weg führte an der verlassen Wohnung der Clancy's
vorüber, und es war bereits Mitternacht, als das ein-
same Häuschen ihm in Sicht kam. Wie immer, so fühlte er
auch jetzt bei diesem Anblick das Herz sich zusammenzucken.
Er mußte unwillkürlich an das traurige Ende seiner beiden
letzten Bewohner denken.

Da kreuzte, etwa zwanzig Schritte vor ihm, ein Schatten
seinen Weg. Im hellen Mondlichte sah er, daß es ein
Mann war; derselbe schien geistesabwesend zu sein, und
seine Bewegungen kamen Woodley vor, wie die eines Wah-
ninnigen.

Auf keinen Fall hatte der Mann ihn bemerkt, denn der-
selbe nahm nicht die mindeste Notiz von ihm. Außerdem be-
stand sich Woodley im Schatten, und der mit einer hohen
Lage Staub bedeckte Weg hatte den Schritt seines Pferdes
völlig unhörbar gemacht.

Unwillkürlich, wie er als Jäger gewohnt war, wenn er
ein Wild sah, parirte Woodley das Pferd kurz, und er ent-
schloß sich, diesen nächtlichen Geisteskranken, dessen außerge-
wöhnliches Benehmen ihn überraschte, zu beobachten.

So sah er denn vom Sattel aus den Mann auf den
Kirchhof gehen; er sah, wie er vor einem Grabe stehen blieb,
sich bückte, um die Grabinschrift zu sehen, und dann sich nieder-
warf, als ob er betete.

Woodley konnte dies so verehrte Grab wohl; unter diesem
Hügel ruhten die Leberreste Caroline Clancy's, er selbst hatte
geholfen, sie dahin zu bringen und von ihr der Erde zu ge-
ben, was der Erde gehörte. Auf sein Betreiben vornehmlich
war dann das Holzkreuz ihrem Andenken errichtet worden.

Er kannte also das Grab. Wer aber war der Mann,
der in kalter, schweigender Mitternacht an diesem Grabe kniete?
Wer konnte dies sein?

Einen Augenblick überkam den Jäger eine Furcht, stärker
als seine Neugier; aber nur einen Augenblick, und in diesem
verließ ihn nicht seine gewohnte Geistesgegenwart. Reife
schwang er sich aus dem Sattel, band das Pferd an den
nächsten Baum und näherte sich dann so vorsichtig, als ob
er einen scheuen Hirsch hätte beschleichen wollen, dem Knieenden.

Ohne daß dieser ihn bemerkte, kam er an den Rand des
Kirchhofs. Es gab da keine Mauer, keine Ballisadenwand;
nur einzelne Büsche hatte man zu einem leichten Baune ge-
zogen und, um die Lücken auszufüllen, hatte man Kletter-
pflanzen aus dem nahen Walde herbeigeholt, die ihre Ranken
von einem Busche zum andern trieben. Leicht schlüpfte
Woodley durch diesen Baun und schlich, gebückt, immer nä-
her, bis er einige Schritte hinter dem Manne stand, der, wie
er jetzt genauer sah, sich über den Grabhügel geworfen und
denselben mit seinen Armen umspannt hielt.

Jetzt sprang der Mann in wildem Schreie empor und
Woodley hörte den Schwur, den Jener zum Himmel empor-
schandte.

Als er die Stimme vernahm, als er, vom Mondlichte
bestrahlt, das Gesicht des Mannes erblickte, den er so wohl
kannte und nicht mehr wiederzusehen hoffte, blieb der Jäger
einen Augenblick wie erstarrt stehen. War dies kein offener
Traum? Nein, Woodley fühlte wahr; trotz der Blässe, trotz
der gefurchten und tief liegenden Augen sah er in das mond-
bestrahlte, bleiche Gesicht seines todtegeliebten Freundes.

Er sprang vorwärts, breitete die Arme auseinander und
rief den Ruf aus: „Charles Clancy!“

Im nächsten Augenblicke drückte er seinen Freund an
seine Brust.

Clancy empfing diese Zeichen herzlicher Hingebung mit
einem traurigen Lächeln und einigen zusammenhangslosen
Worten, aus welchen durchzuleuchten schien, daß ihm eigentlich
das Zusammentreffen gar nicht einmal lieb war. Einen ähn-
lichen Ausdruck trug auch sein Gesicht, und als er sich gefaßt,
sprach er sich unumwundener Weise darüber aus.

„Ich wäre glücklich gewesen,“ so begann er, „wenn ich
Euch später wiedergesehen hätte; aber jetzt habe ich Grund,
es zu beklagen, daß ich Euch begegnet bin.“

„Und warum?“ Clancy!“ fragte der alte Jäger, peiniglich

gerichtet sein sollte, unterstellt, wenn wir nicht alles gethan hätten, um sie unmöglich zu machen? Nur die allergrößten Kräfte wählen ihre Regier. selber. Im vor. Jahre äußerte der Herr Abg. v. Hammerstein: „Ich habe bisher geglaubt, daß die Beseitigung dieses, seit 10 Jahren wie ein Alp auf der Entwicklung unseres Vaterlandes drückenden Kampfes eine patriotische und eine nationale That sei. (Hört! Hört! im Centrum.) Wenn Sie gleichfalls auch heute noch der Ansicht sind, dann bitte ich Sie: unterstützen Sie uns in den energischen Versuchen, die wir machen, um den Alp von dem deutschen Volke zu nehmen. Was würde durch die Beseitigung des Kulturkampfes für eine Erleichterung auf allen Gebieten unseres öffentlichen Lebens eintreten! Kommen wir aber nicht weiter, dann lassen Sie doch die Vorwände bei Seite. Sie werden damit wenigstens die katholischen Bevölkerungskreise nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir nicht weiter kommen lediglich wegen des bösen Willens der Regierung und wegen der Schwäche der konservativen Partei. (Beifall im Centrum. Bischof rechts.)

Abg. Dr. Birchow befragt sich über den feindlichen Ton, den die Rechte gegen die Linke anschlägt und wendet sich im Einzelnen gegen die Rede des Abg. v. Gerlach und Stöcker. Im Gegensatz zu der Rede, mit der er seine Rede eingeleitet, bezeichnet er die Rede des Abg. v. Gerlach als „antiquirt“ und „abgelegt“. Insbesondere möge man ihn mit dem Legitimationsprinzip versehen; die Situation habe sich verändert, nachdem das Legitimationsprinzip gegenüber Kurhessen, Hannover und Braunschweig vom Fürsten Bismarck außer Acht gelassen worden sei. Herr Stöcker dürfe von Toleranz nicht reden; würde derselbe Präsident des Oberkirchenraths werden, so würde man von Toleranz nichts hören.

Abg. Dr. Windthorst. Der Abg. Stöcker hat uns einen Vortrag gehalten über die angebliche Toleranz der Protestanten und die Intoleranz der Katholiken. Wie der verehrte Herr uns Intoleranz vorwerfen kann, verstehe ich nicht; ich kann ihm da nur erwidern: Im Munde führt man die Toleranz, in der That übt man die Intoleranz. Haben die Herren denn vergessen, woher Sie Ihren Namen „Protestanten“ haben? Haben Sie den Reichstag von Speyer vom Jahre 1829 vergessen, wo die lutherischen Fürsten einen Protest aufstellten, in denen sie sich ausdrücklich dagegen verwahrten, daß sie die Clausel wegen der Toleranz gegen die Katholiken nicht zugestehen könnten, weil das gegen die Lehre ihrer Väter sei? Von diesen haben Sie den Namen Protestanten. Also da vergessen Sie uns und das Oberhaupt unserer Kirche mit dem Vorwurfe der Intoleranz! Den Satz des Abg. Stöcker, daß es eine einzige große Kirche gebe, von der die einzelnen Kirchen Zweige seien, höre ich heute zwar nicht zum ersten Male, hätte aber gewünscht, daß derselbe näher erläutert wäre. Die christlichen Gemeinschaften stehen nebeneinander, aber sie bilden in keiner Hinsicht eine Einheit; gerade weil jede von ihnen zur Berechtigung ihrer Existenz behaupten muß, daß sie die richtige Lehre hat, schließt die eine die andere von sich aus. So lange eine Einheit nicht erzielt ist, bleibt gar nichts anders übrig, als daß die beiden

von der kühlen Aufnahme seines Freundenausbruchs berührt. „Bin ich etwa nicht Euer Freund?“

„O doch, Woodley, doch: Niemand weiß Euch höher zu schätzen, aber...“

„Nun denn! Als Ihr allgemein für todt gehalten wurde — obgleich ich, beiläufig bemerkt, nie diese Ansicht völlig theilte — hab' ich da vielleicht nicht gethan, was in meinen Kräften stand, um Euch Gerechtigkeit zu verschaffen?“

„Es ist wahr, Woodley; nur ein Schurke könnte das leugnen; ich habe alles gehört, alles, was hier vorging; ich habe nur zu viel gehört; o Gott, seht da das Grab meiner gemordeten Mutter!“

„Es steht fest, das hat sie in die Grube gebracht, die arme Frau!“

„Ja, und er ist ihr Mörder!“

„Ich brauche Euch nicht zu fragen, wen ihr damit meint; Ihr habt ihn schon genannt. Und außerdem weiß hier Jeder, daß Richard gethan hat, was gethan worden ist. Wir haben ihn auch zur Haft gebracht, aber der Schurke ist durchgebrannt, indem er einen Andern bestach, der gerade so ein Schuft ist, wie er. Sie sind zusammen fort, Niemand weiß, wohin; ich denke aber, sie müßten nach Texas sein; dort ist eben der Sammelplatz aller Hallunken.“

„Simeon Woodley, Ihr könnt dessen sicher sein, daß er dahin gegangen.“

„Seid Ihr es? Charles Clancy?“

„Ich habe wenigstens gute Gründe, das zu glauben. Doch lassen wir das für jetzt.“

„Ich freue mich nur, daß ich Euch lebendig wiedersehe. Sagt, was ging da vor? Aber vor Allem spricht, warum ist es Euch nicht lieb, mich zu sehen, da ich doch zu Euren besten Freunden gehöre.“

„Ich glaube Euch ja, Woodley, und wenn ich es recht überlege, so ist es auch gar nicht so übel, daß Ihr mir begegnet seid. Meine Ausrufung war mir wohl so im ersten Augenblicke entglitten; ich fühle wohl, daß ich auf Euch zählen kann.“

„Darauf könnt Ihr getroßt Eure Hand in's Feuer legen. Was kam Euch an, daß Ihr an mir gezweifelt habt?“

„Ich sehe keinen Zweifel in Euch; durchaus nicht!“

„Nun, dann redt irgend ein Geheimniß dahinter. Sagt's dem alten Simeon Woodley; schenkt Euch nicht; Ihr könnt ihm alles sagen, er kann vielleicht helfen.“

Clancy schien zu überlegen. Die beiden Männer standen einige Schritte vom Grabe entfernt im Schatten eines Baumes. Dorthin hatte Clancy den alten Jäger geführt, um weniger der Gefahr der Entdeckung ausgesetzt zu sein. Es war ihm Anfangs ängstlich, daß Woodley ihn überrascht, und so gut dieser zu einer solch ungewöhnlichen Stunde des Abends gekommen, so gut konnte auch ein Anderer kommen, und das wäre ihm noch viel unangenehmer gewesen. Jetzt bewachte er nicht mehr, daß der Jäger bei ihm war. Seine erprobte Freundschaft konnte wohl doch für den Zweck, der seine ganze Seele erfüllte, seit er aus einem langen Delirium wieder zum Bewußtsein gekommen, von erheblichem Nutzen sein.

(Fortsetzung folgt.)

nebeneinanderstehenden und durch öffentliche Akte staatsrechtlich gleichgestellte Kirchengemeinschaften sich vertragen. Seit 1870 trat entgegen den erleuchteten und großartigen Ideen Friedrich Wilhelms IV. der grausame Versuch auf, unsere Kirche zu unterdrücken und — das war das einzige Ziel — eine „nationale Kirche“ zu schaffen. Dagegen haben wir uns im Interesse aller Kirchengemeinschaften gewehrt, und Ihnen diesen Plan gründlich verfallen. — Nun hat Herr v. Gerlach unsere Wahlthätigkeit berührt. Als die Parlamente im vorigen Jahre geschlossen wurden, hatten wir ein gutes und friedliches Verhältnis; man konnte hoffen, daß aus gemeinsamer Arbeit auch ein innerer Friede vorbereitet sei und mit diesem Bewußtsein verließ ich den Reichstag und dieses Haus. Aber kaum waren wir zu Hause, als die Wahlbewegung begann und die Regierung mit aller Macht gegen uns aufzutreten begann, um eine Partei zu bilden, die uns unterdrücken sollte und sollte. Und wir sahen die Tage von Neustadt und Heidelberg und sahen all das große Gellander (Heiterkeit), das sich daran knüpfte. Wir sahen die unglücklichen Führer (Heiterkeit) v. Bennigsen und Riquel in Peter Bewegung, freisind hier um gewisse Größen (Heiterkeit), die konservativen Organe gingen in eine andere Tonart über; die con. „Kreuzzeitung“ machte noch ihre abweichenden Bemerkungen, (Hört! rechts.) die selber neuerdings eine etwas andere Richtung einzuschlagen sich genötigt fand. (Hört! links.) Dann kam die Stimme des Herrn v. Rauchhaupt in einer Berliner Versammlung; wir hatten es nicht bloß mit den Officiösen und den Nationalliberalen zu thun, sondern auch mit dem Bruchtheil der Conservativen, die man früher als „Neuliberalen“ nannte. (Heiterkeit.) Nun mußten wir den schönen Traum des Friedens aufgeben und die Waffen aufnehmen gegen den Feind, gegen die Elemente der Mittelpartei. Ich bin erstaunt gewesen, daß Herr v. Rauchhaupt gestern in aller Liebeserinnerung hier den Nationalliberalen wieder die Hand bieten konnte, die aber von der Schönen dort spröde zurückgewiesen wurde. (Heiterkeit.) Wir mußten uns hiernach auf uns selbst stellen und für unsere eigenen Wahlen eintreten. Das ist geschehen und keine Partei ist aus den Reichstagswahlen schon gleich so vollständig hervorgegangen, als das Centrum. (Sehr wahr! im Centrum.) Nun kamen die Stichwahlen. Da haben wir in erster Linie mehrere conservative Candidaten vorgezogen, und wo die nicht zu haben waren, traten wir für die Deutschfreisinnigen ein, um zu erreichen, daß die Mittelpartei nicht zu Stande kam. Daher Ihr Raro und Ihre Angriffe. Eine Verleumdung der Principien, wie Herr v. Gerlach meint, ist das nicht. Warum stimmen Sie denn für die Nationalliberalen, warum haben Sie in Neustadt mit den Socialdemokraten gegen uns, (Hört! Hört!) und in Hannover, in Frankfurt und in München für einen Socialdemokraten gestimmt? (Hört! Hört!) War das eine Verleumdung conservativer Principien, Herr v. Gerlach? (Pause.) Der Herr v. Gerlach schweigt, (Heiterkeit.) er trauert über seine Genossen. (Heiterkeit.)

Daß unsere äußere Tactik uns unsere Haltung vorschrieb, hat Herr College Bachem uns bereits klargestellt. Außerdem hatten wir von dem Plane der preussischen Regierung gehört, das allgemeine directe Wahlrecht zu revidiren. (Sehr richtig!) Weil wir aber bei der Mittelpartei nicht nur einen schärferen Kulturkampf, sondern auch eine solche Revision der Verfassung daran haben, das allgemeine directe Wahlrecht aufrecht zu erhalten, da in den breiten Schichten des Volkes unsere Kraft liegt, mußten wir gegen die Mittelparteien eintreten. Wir haben für unsere Religions- und Kirchenfreiheit keine Garantien, wie die Protestanten sie sich geschaffen haben, welche es im Reich durchsetzen, daß man unter keinen Umständen im Reich in Religionsangelegenheiten von einer andern Confession überstimmt werden könne. Herr Stöcker hat gesagt, der ist ein Kulturkämpfer, der in das Innere der katholischen Kirche hineindringen will, das wolle er aber nicht. Dann muß aber Herr Stöcker die Maßregeln aufheben und frant und frei für meinen Antrag auf Freigabe des Wesselsens und Sacramentenspendens stimmen. Oder gehört das nicht zum Innern der Kirche? (Sehr gut! im Centrum.) Herr Stöcker stimmt aber immer dagegen und darum ist er ein Kulturkämpfer, wann auch nur in Schlafrock und Pantoffeln. (Heiterkeit.) Herr Löwe hat dagegen in Widerspruch mit fast seiner ganzen Fraktion für die Freigabe des Wesselsens und Sacramentenspendens gestimmt, was Herr Wagner auch nicht gethan hat. Ich erkenne das Talent des Herrn Wagner an, aber er ist uns gegenüber auf falschem Wege und wenn er an seine Wahlfreden und an seine Reden in Rauen denkt, wird er, wenn er im stillen Kämmerlein nachdenkt, sich sagen: Unrecht hat er nicht. (Heiterkeit.) Darum ist Herr Löwe dem Herrn Wagner vorgezogen, welcher so lange er hier war, richtig gestimmt und wiederholt für die Aufhebung der Maßregeln gesprochen hat. Daß wir übrigens trotz unserer Wahlthätigkeit unser eigenes Programm nicht aufgeben, versteht sich von selbst; wir gehen unsern eigenen Weg und freuen uns, wenn wir auf denselben die Regierung oder die Conservativen finden, auch wenn wir die Deutschfreisinnigen darauf finden. Den Deutschfreisinnigen gegenüber sprechen Sie aber nicht von Legitimität, sondern achten Sie (rechts) dieselben, dann werden Sie besser thun. Von Bündnissen ist bei uns keine Rede, weil wir keine Gleichgefinnten finden, die mit uns generell einverstanden sind. Wir nehmen die Hilfe von Fall zu Fall, ohne damit unsere Ziele aufzugeben. Das ist keine Inconsequenz; sondern die Handlungsweise vernünftiger politischer Männer, wie sie auf allen Seiten geübt wird. (Bravo! im Centrum.) Nach diesen Auseinandersetzungen appellire ich an das Haus, daß es seinen ganzen Willen einsetzen möge, die Regierung zu veranlassen, ja, wenn sie nicht will, zu zwingen, endlich diesen unglückseligen Kampf zu beenden, der an dem innern Marke Preußens und ganz Deutschlands nagt (Sehr richtig! im Centrum.) und der uns ganz bestimmt in's Verderben führt, wenn er nicht bald beendet wird. (Bravo! im Centrum.) — Abg. Cremer (Zeltow-Deestow-Nordow) verbreitet sich über Toleranz, rühmt sich, katholisch zu sein, und befragt dann, daß es dem deutschen Katholiken übel genommen werde, ein warmer Patriot und ein guter Preuze zu sein; die italienischen Diplomaten könnten nicht vergessen, daß die Reformation in Deutschland geboren sei. Des Weiteren be-

handelt Redner die Berliner Wahlen. — Abg. Eusebius spricht ebenfalls über Toleranz und über die Mittelpartei. Die nationalliberale Partei habe die Hand der Conservativen nicht zurückgewiesen, dieselbe sei ihr auch gar nicht angeboten. Abg. Dr. Wagner gibt darauf in unzweideutiger Weise seine große Neigung für die Mittelpartei zu erkennen. Dann wird die Debatte geschlossen und nach einer Reihe persönlicher Bemerkungen der Tit. 1 — gegen den Niemand einen Widerspruch erhoben hatte — angenommen. (Montag Cultusetat.)

Im Reichstage concentrirte sich heute das Hauptinteresse auf den Schluß der Sitzung, nämlich auf den vom Abg. Dr. Windthorst schon gestern angekündigten Antrag, die Verhandlungen des Reichstages mit Rücksicht auf die wichtigen Verathungsgegenstände im preussischen Abgeordnetenhaus auf 8 Tage — bis zum 2. März — auszuschieben. Der Reichstagskanzler war eigens zu dem Zwecke im Hause erschienen, um den Antrag zu bekämpfen. Er hob in seinen Ausführungen drei Momente besonders hervor, nämlich einmal, daß eine schnelle Erledigung des Solltarifs notwendig sei, um die wirtschaftlichen Interessen im Lande zu beruhigen, zweitens, daß die speculative Einfuhr zum Schaden der Reichskasse einen sehr erheblichen Umfang annehmen werde, wenn der Reichstag die Verathung der Solltarifnovelle hinauschiebe, und endlich, daß man auf die Gefahr von Doppelmandaten keine Rücksicht nehmen könne, da eben das Hausamtag nicht zu vermeiden sei. An den Antrag Windthorst knüpfte sich eine lange, fast 1 1/2 stündige Geschäftsordnungsdebatte, in der die Reichspartei, die Conservativen und die Nationalliberalen geschlossen gegen den Antrag auftraten, welcher seitens des Centrums außer von dem Antragsteller noch von dem Abg. Frhn. zu Franckenstein und von der Linken durch die Abgg. Richter und Ridert befürwortet wurde. Das Resultat war die Annahme des Antrages Windthorst mit 137 gegen 118 Stimmen. — Vorher war die Verathung der Solltarifnovelle fortgesetzt worden und zwar bei dem Zoll auf ausländische Schaumweine, der nach der Regierungsvorlage von 48 auf 80 Mark für 100 Kg. erhöht werden soll. Die Deutschfreisinnigen beantragten, dem Reichstage eine Vorlage zu machen, wonach die Besteuerung der inländischen Schaumweine eingeführt wird und der Ertrag dieser Steuer zur Ermäßigung des Kaffeegeldes verwendet wird; 2) die Zollhöhung für Schaumweine nur zu bewilligen nach Einföhrung folgender Bemerkung: „Bis zur Einführung einer Steuer auf inländische Schaumweine beträgt der Zoll auf Schaumweine 48 M.“ Dieser Antrag wurde abgelehnt und die Regierungsvorlage angenommen, nachdem Bundescommissar Schrout und die Abgg. Frhr. von und zu Franckenstein, v. Hellendorff und v. Kardorff darauf hingewiesen, daß das Reich nicht competent sei, in das Steuerrecht der Einzelstaaten eingzugreifen. Den Zoll auf Mählenfabrikate hatte die Regierungsvorlage von 3 auf 6 Mark erhöht. Auf Antrag der „freien wirtschaftlichen Vereinigung“ wurde indeß ein Zollsaß von 7,50 M. festgesetzt, weil, wie der Abg. Frhr. v. Deere mann ausführte, die Erhöhung eine Consequenz der beschlossenen Erhöhung der Getreidezölle sei. Der Zoll auf frische Weinbeeren wurde gemäß dem Vorschlage der Regierung auf 15 M. festgesetzt. Außerdem genehmigte das Haus noch ohne jegliche Debatte in zweiter Verathung die Vorlage wegen des Zollanschlusses von Bremen.

Parlamentarisches.

Die Zollzollcommission hat heute die Vorlage in erster Lesung mit 11 gegen 7 Stimmen in folgender Fassung angenommen: 1) Nr. 13 des Solltarifs in Pos. c wie folgt zu fassen: Bau- und Nutzholz 1) roh oder lediglich in der Querrichtung mit der Art oder Säge bearbeitet oder mit der Art beaufschlagt, mit oder ohne Rinde, eigene Fassbaue M. 0.30 per 100 K., M. 1.80 per Festmeter, 2) in der Richtung der Längsachse beschlagen oder auf anderem Wege als durch Bewaldrückung vorgefertigt oder zerklüftet, Fassbaue, welche nicht unter obiger Nummer fallen, ungeschälte Rohweiden, Reifensäge M. 0.70 per 100 K., M. 4.20 per Festmeter, 3) nicht gehobelte Bretter und in der Richtung der Längsachse gefügte Kanthölzer und ähnliche Säge- oder Schnitthwaren M. 1.50 per 100 K., M. 9.00 per Festmeter. 11) den Zollsaß in Pos. d von 3 auf 5 M. zu erhöhen (Höbelbreiter), Pos. e von 6 auf 9 M. und Pos. f von 10 auf 14 M. zu erhöhen.

Limburg, 21. Febr. Wie hinterher bekannt wird, fanden auf der vom Domkapitel aufgestellten Bischofsliste sieben Namen, von denen die Regierung zwei gestrichen hat. Ueber den Verlauf des Wahlschlusses entnehmen wir dem „Kaff. Boten“ Folgendes: Unter sehr zahlreicher Theilnahme von hier und auch der Umgegend wurde Morgens früh 9 Uhr im Dome vom Herrn Domdecan Dr. Klein das die Bischofswahl einleitende Capitelsamt zu Ehren des h. Geistes celebrirt. Unter Abingung des Hymnus „Veni Creator Spiritus“ begaben sich nach demselben die sieben wahlberechtigten Domherren, der Notarius Apostolicus (Herr Domvicar Löschert) und die gebetenen Zeugen (die Herren Westl. Rath und Seminarregens Sala und Pfarrer Fied) processionaliter nach dem neben der Domsacristei befindlichen Wahllokal, während der übrige Clerus in den Chor zurückkehrte und alsdann programmäßig die Allerheiligen-Vitane gebetet und das Marienlied Nr. 301 „Mutter Christi hoch erhoben“ von den versammelten Gläubigen abgesungen wurde. Nach Abingung aller Verse dieses Liedes erschien Herr Domkapitular Dr. Höpfer, von dem beiden Zeugen und dem Notarius Apostolicus begleitet, und bestieg unter lautloser Stille der harrenden Anwesenden die Kanzel, um den Namen des Gewählten öffentlich zu verkünden. Eine freudige Bewegung ging durch den ganzen Dom, als die Worte: „Geistlicher Rath und Stadtpfarrer Roos“ über seine Lippen gekommen waren. Sofort fingen alle Gloden der Stadt an zu läuten und in froher Begeisterung wurde das „Großer Gott, wir loben Dich“ von der versammelten Gemeinde gesungen. Alles Weitere verließ dann in der vom bischöflichen Domkapitel programmäßig vorgeschriebenen Weise. Nach beendeter Feier fanden die Gratulationen Seitens der anwesenden Geistlichen, sowie der

Näblichen B in festlichem Wahl wird grüßt; denn Männern, n allgemeiner Th seligen St Persönlichke

der provin Sildesheim, begangen an Ri-berr. Vor der hiesigen Angeklagten l etwa 40 Tausd Angeklagte de Mädchen. U von hervorrag fahren des R dasselbe für lichen Moral eine fähigfri den Director zu einer Gefä

Leipzig, docteur der , auf Anordnu Das genannte vor einiger Kampff direction w genommen word der Verlegung Beamten gesch gefordert, entn zu erklären, d hat es abgeleh hin erfolgte i seine Verhafst der Zeugnißver Beschwerde ein

Mainz, 1 ein Fall vor, verzeichnet zu nämlich der ga messe, aus M diese Barrei Kaplan soll a pastoren. N gere Zeit angen und jetzt ist er einem Halsbäl halten konnte für gestern bitt und so kam es Kosten restaurir Gottesdienst fu nach dem Tode men, und so b factum nicht j aus Mangel an

Paris, 20 gestern Präsid de la Vitiatis f Land bezogen u Kriegsminister L ranken die Beg wären die Wg sichtigt werden. zollcommission; wegfallen und von 156 auf 2 verlangt die B Der Antrag wi tragt ferner, die arbeitern des S kommen. Die G Grundsteuer acc über dem Durch fortige Distric gen, überläßt a Die commission Ferry's, den ex Termin für die

Sairo, 22. Wirklichen Legat Commissar be

Neus, 22. hat die Elisa Barum dieselbe ist, soll hier nich ben der Ansicht, Klasse und alle, und wahre W die Rache eine g kann Jäger sich wohnt sind, mög aus, daß sie die wird dadurch K Pfennig kostet. Bereitung der S

Enneccerus
die Mittelpartei.
der Conservativen
nicht angeboten.
utiger Weise seine
nen. Dann wird
persönlicher Be-
rathung Widerpruch
stetset.)

das Hauptinter-
den vom Abg.
ten Antrag, die
ht auf die wick-
geordneten Hause
auszusehen. Der
e im Hause er-
hob in seinen
r, nämlich ein-
riffs notwendig
ande zu beru-
m Schaden der
nehmen werde,
sinnvolle hinaus-
von Doppel-
eben das Ju-
Antrag Wind-
ge Geschäftsor-
servativen und
trag auftreten,
n Antragsteller
n und von der
idert befür-
ahme des An-
nen. — Vorher
fortgesetzt wor-
Schaumwein,
80 Mark für
sinnigen bean-
stänker zu er-
nen, wonach die
ine eingeführt
mäßigung des
für Schaum-
gelder Vermer-
auf inländische
ine 48 M. —
ungsvorlage an-
und die Abg.
vorf und v.
nicht compe-
einzugreifen.
Regierungsvor-
g der „freien
ollatz von
r. v. Heere-
enz der be-
Zoll auf
ge der Regie-
gte das Haus
g die Vorlage

Vorlage in
der Fassung
e wie folgt
diglich in der
oder mit der
e Fassbaue
r, 2) in der
ruderem Wege
leinert, Fas-
fallen, unge-
R. 4.20
der Richtung
Säge- oder
er Festsitzer.
zu erhöhen
p. f von 10

wird, Han-
sliste stehen
hat. Ueber
Klaff. Voten
on hier und
im Dome
stwahl ein-
breit. Unter
begaben sich
herren, der
und die ge-
minarregens
n neben der
erige Clerus
mäßig die
Nr. 301
kten Glau-
erfe dieses
von den
leitet, und
nswenden
ich zu ver-
en ganzen
stadtparar
fort fügen
her Begei-
er von der
verließ
ummäßig
anden die
sowie der

Nachrichten. Die Stadt selbst prangte sofort
in festlichem Schmuck. Die Nachricht von der getroffenen
Wahl wird gewiß in der ganzen Diöcese mit Freuden be-
grüßt; denn Herr Geistlicher Rath Noos gehört zu den
Männern, welche besonders bei dem Clerus der Diöcese in
allgemeiner Achtung stehen. Herr Noos ist durch seinen leut-
seligen Character, durch sein freudliches Wesen eine wie in
hiesiger Stadt, so besonders bei dem Clerus sehr beliebte
Persönlichkeit.

Osnabrück, 16. Febr. Die Anklage gegen den Director
der provincialständischen Taubstummen-Anstalt in
Hildesheim, Hrn. Köhler, wegen unfittlicher Handlungen,
begangen an Mädchen der Taubstummenschule, fand der
Herrsch. Volksztg. zufolge am Samstag in später Stunde
vor der hiesigen Strafkammer ihren Abschluß. Gegen den
Angeschuldigten lagen 17 Fälle vor. Zur Verhandlung waren
etwa 40 Taubstumme, männlichen und weiblichen Geschlechts,
als Zeugen, und außerdem 5 Sachverständige, geladen. Der
Angeschuldigte verteidigte seine That bei dem Unterrichte der
Mädchen. Unter den vorgeladenen Sachverständigen, Leitern
von hervorragenden Anstalten, billigte kein Einziger das Ver-
fahren des Köhler; der Director der hiesigen Anstalt erklärte
dasselbe für im höchsten Grade verwerflich und mit der chris-
tlichen Moral unvereinbar. Der Staatsanwalt beantragte
eine fünfjährige Zuchthausstrafe. Das Gericht verurtheilte
den Director Köhler, unter Annahme mildernder Umstände,
zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahre und 9 Monaten.

Leipzig, 18. Febr. Am heutigen Nachmittag ist der Re-
dacteur der Leipziger Gerichtszeitung, Herr Salo Werner,
auf Anordnung der Gerichtsbehörde verhaftet worden.
Das genannte Blatt hatte, wie das Leipz. Tagebl. meldet,
vor einiger Zeit in der Angelegenheit des ermordeten Polizei-
rathes Kumpff ein sehr interessantes Ansehen der Polizei-
direktion zu Frankfurt a. M. mitgetheilt. Es ist nun ange-
nommen worden, daß diese Veröffentlichung nur auf Grund
der Verletzung des amtlichen Dienstgeheimnisses seitens eines
Beamten geschehen sein könne, und Herr Werner wurde auf-
gefordert, entweder den Einsender zu nennen, oder durch Eid
zu erklären, daß er den Einsender nicht kenne. Herr Werner
hat es abgelehnt, dieser Aufforderung nachzukommen; darauf-
hin erfolgte auf Grund des § 69 der Strafprozeßordnung
seine Verhaftung. Dieser Paragraph handelt von den Folgen
der Zeugnisverweigerung. Von dem Verhafteten ist sofort
Beschwerde eingereicht worden.

Mainz, 18. Febr. Gestern kam hier, laut dem „M. Z.“
ein Fall vor, der verdient, in den Culturkampf-Analen
verzeichnet zu werden. In der Pfarrkirche St. Quirin mußte
nämlich der ganze Morgengottesdienst, sogar auch die Pfar-
messe, aus Mangel an Geistlichen ausfallen! Bekanntlich ist
diese Pfarrei seit Jahren ohne Pfarrer, und ein einziger
Kaplan soll allein die gegen 4000 Seelen zählende Pfarrei
pastoriren. Nun aber war dieser Herr im letzten Jahre län-
gere Zeit augenlos, so daß er seinen Dienst thun konnte,
und jetzt ist er in kurzer Zeit schon zum zweiten Male von
einem Fallschlag befallen, so daß er wieder seinen Gottesdienst
halten konnte. Alle anderen Geistlichen, die er um Aushilfe
für gestern bitten ließ, waren sonst in Anspruch genommen,
und so kam es, daß die in den letzten Jahren mit großen
Kosten restaurirte Pfarrkirche St. Quirin gestern gar keinen
Gottesdienst hatte! Hätten wir keinen Culturkampf, so wäre
nach dem Tode des letzten Pfarrers bald ein anderer gekom-
men, und so brauchen wir das bis dahin wohl unerhörte
Factum nicht zu verzeichnen, daß die Pfarrei St. Quirin
aus Mangel an Geistlichen einen Tag ohne Gottesdienst war!

Frankreich.

Paris, 20. Febr. In der Kammer beglückwünschte
gestern Präsident Wilson die Armee zu ihren letzten Siegen.
De la Billaud fragt, warum Hafer für die Armee aus Deutsch-
land bezogen und auf deutschen Schiffen zugeführt werde.
Kriegsminister Dulaud erwidert, der Kontrakt stelle den Eisen-
bahn die Bezugsquelle frei; bei Erneuerung des Kontraktes
würden die Wünsche der französischen Landwirthe berück-
sichtigt werden. Duval verliest den Bericht der Getreide-
kommission; von 119 Millionen Grundsteuer sollen 99
wegfallen und durch die Erhöhung der Steuer auf Alkohol
von 156 auf 250 Fr. 130 Mill. gewonnen werden. D'Ornano
verlangt die Verweisung an die Kommission für Getränke.
Der Antrag wird jedoch abgelehnt. Die Kommission be-
tragt ferner die Abkündigung der Grundsteuer solle den Be-
arbeitern des Bodens allein, also auch den Pächtern zu gut
kommen. Die Regierung wird nur die Verminderung der
Grundsteuer acceptiren für diejenigen Departemente, wo sie
über dem Durchschnitt steht. Die Regierung wird die so-
fortige Diskussion des Gesetzes über die Linsenwahl verlan-
gen, überläßt aber das Datum der Wahlen der Kammer.
Die Kommission für das Wahlgesetz beschloß trotz Abzügen
Ferry's, den ersten Sonntag im Oktober als gesetzlichen
Termin für die Kammerwahlen einzuführen.

Ägypten.

Kairo, 22. Febr. Ein Dekret des Khedive ernannt den
Wirklichen Legationsrath v. Richtigshof zum deutschen
Commissar bei der ägyptischen Schuldenkasse.

Rheinland-Pfalz.

Neuß, 22. Febr. (Eingefandt.) Mit dem 3. d. Mts.
hat die Elisabeth-Küche ihre Thätigkeit aufgenommen.
Warum dieselbe in diesem Winter nicht früher eröffnet worden
ist, soll hier nicht bestritten werden. Wir sind aber und blei-
ben der Ansicht, daß die Elisabeth-Küche für die arbeitende
Klasse und alle, im Hauswesen Bedrängte, eine wirklich
und in ihre Wohlthat ist. Getreu ihrem Programm liefert
die Küche eine gesunde und kräftige Mittagsmahlzeit. Davon
kann Jeder sich überzeugen. Personen, die an Besseres ge-
wöhnt sind, mögen die Suppe prüfen. Wir wissen im Vor-
aus, daß sie dieselbe mit Appetit genießen werden. Dieses
wird dadurch klar, daß jede Portion der Anstalt 22—25
Pfennig kostet. Erwägt man nun, daß alles Material zur
Bereitung der Speisen in großen Quantitäten angekauft wird,

so ist leicht ersichtlich, daß die Speise, wie die Küche sie
liefert, sich verhältnismäßig noch billiger bereiten läßt, als
wenn dieselbe von einer Haushaltung hergestellt wird, die
ihren Bedarf nur in kleinen Quantitäten zu beziehen im
Stande ist. Und dennoch kostet der Elisabeth-Küche jede
Portion das Doppelte, was dafür gezahlt wird; die gewöhn-
liche Portion von 10 Pfg. kostet ihr durchschnittlich 15—20
Pfg., eine Fleischportion von 20 Pfg. durchschnittlich 35—40
Pfg. In den früheren Jahren überwiegen die hiesigen katho-
lischen Wohlfahrtsvereine und die städtische Armenverwaltung
Karten bez. Wochentarten der Elisabeth-Küche an die von
denselben unterstützten Familien. Dieses wird in diesem Jahre,
nicht prakticirt. Wer heute aus der Küche essen will,
muß bezahlen. Wir sind der Meinung, daß von jedem
Einsichtigen diese Maßregel gerechtfertigt daheißt. Dadurch
hält sich die Anstalt selbst auf einer gewissen Höhe und auch
das Ehrgefühl des Consumenten, der die Hälfte der Küche
in Anspruch nimmt, wird jetzt nicht verletzt. Es ist darum
auch der lebhafteste Wunsch der Vorsteherinnen der Küche,
daß alle jene, die in ihrem Hauswesen bedrängt sind, oder
die durch die Vereinerung der für den Haushalt zu nötigen
Mittagsmahlzeit in ihrer Erwerbsthätigkeit gehindert sind und
die darum oft den Familiengliedern zum Mittag Caffee mit
Brot und Butter vorsetzen, fleißig die Küche in Anspruch nehmen.
Sie werden erkennen, daß die Elisabeth-Küche ihnen eine ge-
sunde, kräftige, ja reichliche Mittagsmahlzeit spendet.

In den früheren Jahren erhielt die Elisabeth-Küche aus
der städtischen Kasse eine ansehnliche Unterstützung.
Im Jahre 1884 ist aber von zuständiger Seite gesagt wor-
den — und wir pflichten dem gedachten Worte bei, — daß
es Ehrensache der besser situierten Bürger sein
müsse, — einer so gemeinnützigen Anstalt, wie die Elisabeth-
Küche es sei, helfend unter die Arme zu greifen. Daß dieses
Wort von unsern opferwilligen Mitbürgern eingelöst wird
durch reichliche Spenden in Geld oder Naturalien an die
Elisabeth-Küche, ist unser innigster Wunsch.

Neuß, 23. Februar. Der § 7 der hiesigen Bau-
Polizei-Ordnung, wonach sowohl der Bauherr vor dem Be-
ginn des Baues, als auch von der Fertigstellung des Sockels
innerhalb der nächsten 24 Stunden und von der Vollendung
des Rohbaues, bevor der Abputz der Decken und Wände
beginnt, sowie auch bevor das Haus zur Wohnung in Ge-
brauch genommen wird, der Polizeibehörde schriftlich An-
zeige zu erstatten die Verpflichtung hat, ist bisher fast
gänzlich unbeachtet geblieben. Die Polizeibeamten sind
neuerdings auf's Strengste angewiesen, auf Uebertretung die-
ser Vorschriften scharf zu achten und unnachlässig zur Be-
strafung anzugehen. Dieselben werden mit Geldbuße bis zu
30 Mark geahndet.

Auch bei der heute Seitens der Polizei fortgesetzten
Revision der Schankgefäße mußte wieder eine Anzahl vor-
schickswürdiger geachteter Biergläser in einigen Wirtschaften
confiscirt werden. Hiervon haben dieselben auch noch ihre
Befristung zu erwarten.

Düsseldorf, 21. Febr. Das „Düss. Volksbl.“ schreibt:
Seit Fastnachtmontag sind zwei Mädchen ver schwunden.
Ein 19 Jahre altes, auf der Nordstraße wohnend, ging
Abends von ihrem Vater an der Hausthür fort mit dem
Bemerkten: „Wir werden uns nicht mehr wiederscheiden!“ und
ist nicht zurückgekommen. Das andere wohnt in der Münster-
straße und ist 14½ Jahre alt.

Düsseldorf, 21. Febr. Die Frau eines hiesigen Hand-
werkers, die am Fastnachtsmontag zum Markte ausgegangen
ist, war seitdem verschwunden. Gestern erhielt laut dem „D.
Volksbl.“ der Mann einen Brief aus Bremen, daß sich seine
Ehefrau glücklich nach einem bessern Lande eingeschifft habe.

Elberfeld, 21. Febr. Ueber den in unserer gestrigen
Nummer bereits gemeldeten Mord der Ehefrau Püttmann
theilt das „D. Vbl.“ noch folgende Thatfachen mit: In dem
Haus Judendichhof 5 saßen die Familien Morian und
Püttmann, beide keineswegs im besten Rufe stehende Leute,
gestern Abend mit noch einem Handelsmann und einem Fa-
brikarbeiter zusammen bei der Brantweinlase. Schließlich
gegen 8 Uhr entstand zwischen den Ehefrauen Püttmann und
Morian Streit, welcher bald in Thätlichkeiten ausartete. Die
Weiber begaben sich bald darauf auf den Hof, wo eine förm-
liche Prügelei sich entwickelte, wobei Morian zur Erde ge-
worfen wurde. Hierüber erbot, bewaffnete sich der Morian
mit einem Messer, ließ auf die Ehefrau Püttmann zu und
verfehlte ihr den tödtlichen Stich in den Unterleib. Hierauf
entfernte er sich. Jedoch wurde er heute Mittag von einem
Polizeigewanten in der Wohnung seiner Schwester verhaftet.
Gestern Abend noch waren der Handelsmann und Fabrikar-
beiter, welche Zeugen der blutigen That gewesen, von dem
Reviercommissar an Ort und Stelle verhaftet worden. Die-
selben mußten jedoch heute früh nach ihrer Vernehmung sofort
wieder in Freiheit gesetzt werden.

Barmen, 21. Febr. Das „Kreisbl.“ erzählt: Am Son-
ntag feierten auf dem Rott verschiedene dort wohnende oft-
preuß. Arbeiter ihren Karneval, wobei die Männer Frauen-
kleider und die Frauen Männerkleider anzogen, auch wurde
fleißig getanzt und dem Brantwein tüchtig zugesprochen.
Einer der Theilnehmer, ein junger Erbarbeiter, hatte das
Glück, in der Tasche des von ihm benutzten Kleides 90 Mark
in Gold zu finden, welche Summe eine ebenfalls anwesende
Wittve sich nach und nach erparat hatte. Der eheliche Fin-
der verschwieß das glückliche Ereigniß und ging schleunigst
zur Schenkstube; später gerieth er in schlechte Gesellschaft
und kam dann am nächsten Morgen tüchtig zerschlagen, ohne
Gut und ohne einen Pfennig nach Hause. Der „Kreuzbl.“ die-
ses Carnevals wird nun in nächster Zeit an der Strafkam-
mer in Elberfeld stattfinden.

Köln, 21. Febr. Die Große Carnevalsgesellschaft hat
am Rosenmontag auf dem Neumarkt eine Einnahme von 4854
M. gehabt, 750 M. weniger als im vorigen Jahre.

Köln, 20. Febr. Herr August Besimpe hat seine Buch-
handlung an Herrn Büttner verkauft und zieht sich in's
Privatleben zurück. Er ist der Verfasser eines bei Kindern
erhöhten Buchs: Meine Erinnerungen an Richard Wagner.

Köln, 20. Febr. Die „D. Volksztg.“ schreibt: Der hiesige
Stadtrath hat gestern einen merkwürdigen Beschluß gefaßt.
Es sind nämlich für die Folge alle hiesigen Jahrmärkte Knall

und Fall abgeschafft. Der hiesige Weihnachts- und Ostermarkt
war großartig und zog alljährlich eine Menge von fremden
Gewerbetreibenden hierher, welche nicht bloß die Schaulust
der Jugend befriedigten, sondern auch für Spottgeld die nied-
lichsten Sachen und Säckelchen verkauften. Darüber haben
sich die hiesigen Geschäftsleute beklagt. Die Miethen in den
bessern Geschäftslagen sind hier enorm hoch und die Steuern
nicht minder, insofern ist der Ausfall der Jahrmärkte sicher
den Kölnern nicht unangenehm, aber die umherziehenden
Kaufleute werden davon nicht sehr erbaut sein.

Düren, 22. Febr. Während der beiden ersten Carne-
valstage wurden von hier aus im Ganzen 620 Billete
nach Köln und 330 nach Aachen gelöst.

Aachen, 19. Febr. Gestern vollzog sich hier ein „altka-
tholisches Begräbniß“, das erste seiner Art. Herr Tange-
mann aus Köln erschien mit Kister, Ministranten und einem
eigenen Kreuze. Mehrere Schupstele sowie ein Commissar
begleiteten den Leichen-Conduct. Besonderer Vorachtsmaß-
regeln hatte es aber, meint das „Echo“, in keiner Weise be-
durf; denn es regt sich hier Niemand ernstlich mehr über
irgendwelches „altkatholisches“ Treiben auf.

Donn, 22. Febr. Der „Köln. Volksztg.“ entnehmen wir:
So wenig Aussicht leider für die gehoffte Verwerfung des
von der Regierung vorgelegten Consolidations-Gesetzes
nur noch besteht, nimmt doch die Petitionsbewegung gegen
dasselbe ihren Fortgang. Aus unserer Nähe gingen weitere
Petitionen ab von Lannesdorf, Oberkassel, Kessenich, Plaidt,
Eitorf und Freigsdorf.

Coblenz, 21. Febr. In Folge des Schnee- und Regen-
Wetters ist das Wasser seit heute früh stark steigend. Der
Rhein stand heute Nachmittag 3 Uhr 3,09 Meter und steigt
noch stündlich 3 Centimeter.

Münster, 20. Febr. Zum Nachfolger des jüngst ver-
storbenen Dr. Viktor Gramich, welcher zwei Jahre lang mit
Energie und Umsicht die Redaction des historischen
Jahrbuches der Görresgesellschaft geführt hat, ist
dem Vernehmen eines katholischen Blattes nach, Herr Dr.
Schäfers in Aussicht genommen. Derselbe wird als ein
sehr talentvoller, unterrichteter und äußerst zuvorkommender
junger Gelehrter geschildert.

Vermischtes.

Frankfurt, 20. Febr. In einer der engen, bei der
reformirten Kirche liegenden Gassen waren gestern Vormittag
unter Leitung eines Gerichtsvollziehers Diensteleute beschäftigt,
das Haus und Gut einer Familie aufzuladen, damit es Mit-
tags wegen einer Forderung versteigert werde. Weinend stand
die Frau mit ihren fünf Kindern da. Das letzte Stüd des
Hausraths wurde eben herausgeschafft, als plötzlich ein Mann
durch die Gasse kam und nach der Ursache des Menschenauf-
laufs fragte. Als er erfahren, um was es sich handle, be-
trat er das Haus, ging zu dem Gerichtsvollzieher, erkundigte
sich nach der Höhe der Forderung, öffnete sein Portemonnaie,
bezahlte zuerst die Dienstmänner für ihre Arbeit, ließ die
Sachen in die Wohnung zurückbringen, zahlte dann die
Schuldsumme und die Kosten und entfernte sich, ohne auf
den Dant der plötzlich wieder glücklich gewordenen Familie
zu warten.

Meß, 22. Febr. Infolge von Regengüssen der letzten
Tage ist der Stand der Mosel ein außerordentlich hoher.
Bei Meß, Diedenhausen und Königsmauern ist dieselbe stellen-
weise ausgetreten.

Höchst, 21. Febr. Zwischen Hedernheim und
Braunheim wurde die Leiche eines Mannes unter Um-
ständen gefunden, welche auf einen Mord schließen lassen.
Der Verlorbene hat einen Stich in die Schläfe bekommen.
Das Messer, mit welchem der Stich geführt ist, lag etwa 3
Schritte von der Leiche entfernt. Der Hund des Verstorbe-
nen lag neben seinem Herrn und wollte niemand an die
Leiche lassen. Es scheint, daß ein Kampf zwischen dem Ge-
tödteten und dem Mörder stattgefunden hat. In der Nähe
der Leiche fand man auch ein Fischneß.

Handels-Nachrichten.

Köln, 23. Febr. (Amliche Notierungen der Handelsmänner.)
Weizen feiner, hies. eff. M. 16.00—17.00 B., fremder 16.00—
17.00 B., per März 17.40—45 bez., 17.45 B., 17.45 G., per Mai
— bez., 18.00 B., 17.90 G.

Roggen feiner, hies. eff. M. 14.00—15.00 B., fremder 14.00—
15.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per März —
bez., 14.75 B., 14.70 G., Mai — bez., 14.90 B., 14.90 G.

Hafer ohne Sed per 100 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd. per 50
Liter hies. eff. M. 14.00—15.00 B., fremder 14.00—15.00 B.

Rübsl wenig verändert; per 50 Kilo mit Faß in Eisen, eff. in
Parteien von 100 Ctr. M. 28.00 B., Mai — bez., 27.60 B.,
27.5 G., Oct. — bez., 28.50 B., 28.40 G.

(Landmarkt.) Weizen M. 15.75—16.75; Roggen 13.75—
14.75; Gerste 15—16; Hafer 14.00—15.00 bezahlt nach Qualität
pro 100 Kilo. Zufuhren etwa 200 Sed.

Berlin, 23. Februar. Weizen per April-Mai 167.50, Juni-Juli
173.50 bez., Roggen per April-Mai 150.25 bez., Mai-Juni 150.50,
Hafer per April-Mai 142.75 bez., per Mai-Juni 142.75 bez., Rübsl
loco M. 51.60, per April-Mai 51.50 bez., Mai-Juni 53.60, Spi-
ritus loco M. 43.30, per April-Mai 44.50 bez., Juli-Aug. 46.50 bez.

Stettin, 23. Febr. Weizen per April-Mai 157.— bez., Mai-
Juni 169.50 M., Roggen per April-Mai 143.50, Mai-Juni 144.00
M., Rübsl per Febr. 49.50, April-Mai 50.— M., Spiritus loco
ohne Feß M. 42.40, per Febr. 42.40, April-Mai 43.90, Juni-Juli
4 2 M., Petroleum 7.90 M.

Breslau, 23. Febr. Spiritus per April-Mai M. 43.30, Juni-
Juli 44.20, Juli-Aug. 46.40 M., Weizen per Febr. M. 162.—,
Roggen per April-Mai 140.50, Mai-Juni 142.00, Juni-Juli 143.00,
Rübsl per Febr. 51.50, April-Mai 51.50, Mai-Juni 52.00 M.

Magdeburg, 21. Febr. Kartoffelspiritus still, loco ohne Faß
43.00—43.50, ab Speicher unter freier Vorhaltung der Gebinde ohne
Angebot, per Febr. M. —, nom., März 45.50 nom., April 46.30
nom., Mai 46.50 nom., Juni 47.40 nom., Juli 48.30 nom., Aug.
48.80 nom., Sept. 49.30 nom. für 100 Liter zu 100 pEt. Rüben-
spiritus matt, loco nicht angeboten, Febr. 42.75 nom., März 43.—,
April 43.—.

Hatlich, 23. Febr. Weizen fcs. 18.50—19.75, Roggen 16.75
—16.25, Gerste fcs. 15—22, Hafer fcs. 16.75—17.50.

Antwerpen, 23. Febr. Petroleum Hauffe, Markt disp. fcs. 18.—
bez., 18.1/8 B., per März — bez., 18.1/8 B., April — bez.,
18.1/8 B., per Sept.-Dec. — bez., 19.50 B. American. Schmalz,

Weste Wilcox per 100 kg. 91.50. Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 bis 30. —. Woll-Umsatz 54 B.

Paris, 23. Febr. Mehl 9 Marken per Febr. 46.75, da. März-Juni 47.—, da. Mai-August 47.50. Weizen per Febr. 21.25, März-Juni 22.25, Mai-August 22.75. Roggen per Febr. 16.25, März-Juni 16.75, Mai-August 17.—. Hafer per Febr. 14.75, März-Juni 15.25, Mai-August 15.75. Spiritus per Febr. 47.25, März-Juni 47.75, Mai-August 48.25. Weiser Zucker Nr. 3 per März-Juni 43.25. Rohzucker 88° bis 36.—.

Hull, 22. Febr. Leinöl loco 20 1/2, Bröl. 20 1/2, Mai-Aug. 20 1/2, Sept.-Dec. 20 1/2. Cottonl loco 22 1/2, Mai-Aug. 23 1/2, —23 1/2, rohes 20 1/2.

London, 22. Febr. Schwimmende Weizenladungen angekommen 2, zum Verkauf angeboten 2 Cargos.

Liverpool, 22. Febr. Baumwoll-Ladungen. Umsatz 10000 B., Zufuhr 5000 B.

New-York, 22. Februar. Wechsel a. Deutsche M. 94 1/2, da. London 4.88 1/2, 4proz. fund. Anleihe 123 1/2, Erie-Eisenbahn 12 1/2, Baumwolle a. Pef. Febr. 11.50 da. März 11.61, da. mittl. Upland 11 1/2, Petroleum tob. 6 1/2, Pipe line Certificate 75 1/2, raff. 7 1/2, in Philadelphia 7 1/2, Spect 7 1/2, Schmalz (Wilcox) 7 1/2 a. Pef. Febr. 7.75, Mehl 3.30, Mais (old mixed) 53, rother Winterweizen 90 1/2, Weizenweizen Nr. 2 91 1/2, Havanna-Zucker 4.85, —Kaffee fair Rio 9.30, good 9.55, da. Rio 7 toward Febr. 7.95, fair Santos mitt. 0.00, Fracht nach Liverpool 1 1/2 d. Baumwoll-Zufuhr 8,000, Zufuhr nach Großbritannien 8000 d., nach dem Kontinent 2000 B.

Viehmarkt.

Köln, 20. Februar. Auf dem heutigen kleinen Viehmarkt war aufgetrieben: 100 Schafe; Preis per 100 Pfd. 1ma M. 65, 2da 60, 3tia 58, 381 Kühe; Preis per 100 Pfd. 1ma M. 60, 2da 57, 3tia 55.

Köln, 23. Februar. Auf dem heutigen großen Viehmarkt waren aufgetrieben: 364 Ochsen, 21 Stiere, 273 Kühe und Rinder, 240 Schweine. Preis per 100 Pfd.: Ochsen 1ma M. 70, —2da 65, —3tia 60, —; Stiere 1ma M. 56, 2da 51, 3tia 46; Kühe und Rinder 3tia M. 62, —, 2da 56, 3tia 50; Schweine 1ma M. 50, 2da 47, 3tia 45. Ochsenhäute 46—48, Kuhhäute 34—36, Fett 23—25 Pfd. per Pfd.

In milden Gaben sind ferner eingegangen:
Für die Kirche in Sonnenberg 3 M. Ung. Neuf.

Letzte Post.

Berlin, 23. Febr. Abgeordnetenhaus. Bei der fortgesetzten Beratung des Kultusetats bringt Dirichlet den

Fall Schwenninger zur Sprache und tadelt das Verfahren der Regierung. Minister v. Goltz betont die hervorragende und anerkannte wissenschaftliche Qualifikation Schwenninger's. Was dessen Vorbestrafung anbelange, so handle es sich nicht um eine im Amte erlittene Bestrafung, dieselbe liege weiter zurück und sei gut gemacht durch die nachherigen Verdienste dieses Mannes. Der Minister weist auf die vom Kaiser selbst durch ein Handschreiben mit lebhaftem Danke anerkannte Wiederherstellung des Reichstanzlers durch Schwenninger hin; auch der Senat erkannte an, daß ein exceptionaler Fall vorliege, in dem über die Vergangenheit hinweggesehen war.

Birchow befragt die Erniedrigung der deutschen Facultäten. Der Minister habe einer höhern Stelle nachgegeben. Graf Limburg-Silrum sagt, die Rechte könne nicht schweigen, da Birchow die Spitze gegen den Reichstanzler gerichtet. Dem Fortschritt sei es gleichgültig, ob der Reichstanzler dem Bande erhalten bleibe oder nicht. (Beifall rechts.) Redner verteidigt dann die Ernennung des Professors. Meyer-Walbe konstatiert, daß Graf Limburg nur in seinem eigenen Namen gesprochen. (Beifall links.) Die Rechte wolle nur die Position für die Professur Schwenninger's bewilligen, weiter nichts.

Windthorst befragt das fortwährende Exil zweier Bischöfe, die Schließung der Convicte und Seminare und das Expropriations-Gesetz. Der Landesherz sei vom Nothstand nicht unterrichtet. Dieser Widerspruch herrscht im Volke. Wie steht's mit den Verhandlungen mit Rom? Will die Regierung noch in dieser Session Revisions-Gesetze machen, anderfalls warum nicht? (Der Cultusminister schweigt.) Schorlemer-Alst konstatiert dies Schweigen. Redner gibt historische Rückblicke auf den Culturkampf und hebt die Unzulänglichkeit und Verächtlichkeit desselben hervor. Er fordert schließlich die Regierung auf, den Schaden zeitig zu reparieren, ehe er ganz unheilbar sei.

v. Goltz hat das Entgegenkommen gegen das Centrum schon für zu weit gehend. v. Stobelski protestirt energisch gegen die Verbindung des Culturkampfes mit der Polenfrage. Der Cultusminister erwiderte auf die Rede Stobelski's, die Polen hätten die Insurrectionspolitik nicht aufgegeben, besonders die Geistlichen hielten die nationale Fahne aufrecht. Er habe die Staatspfrarrer pensioniren wollen, aber Rom habe Gegenordre gegeben. Der Minister entwirft ein Bild des bestehenden Zustandes, den er für sehr erträglich hält. Er bespricht alsdann die Verhandlungen mit den Bischöfen

bezüglich der Convicte, auf welche nur Bischof Droste eingegangen, weshalb das Paderborner Convict wieder eröffnet sei. Die Regierung sei nicht kampffähig; die Grenzlinie zwischen Staat und Kirche sei aber nicht aufzufinden, wenn Prinzipien in den Vordergrund gestellt, der Weg einer praktischen Verständigung verlassen werde.

Nach diesem Grundsatze Windthorst's handelte ich; Windthorst verlangt aber jetzt Abschaffung der Mai-Gesetze. Das Haus und die Regierung wären zum Frieden bereit, wenn eine Garantie vorhanden wäre, daß eine neue Revision der Mai-Gesetze wirklich zum Frieden führe; schon bei der letzten Novelle machte das Herrenhaus Schwierigkeiten. Reichensperger (Köln) verlangt Wiederherstellung der Verfassungsartikel.

Windthorst sagt, die Regierung würde eine Mehrheit im Hause haben, wenn sie eine vernünftige Revision der Mai-Gesetze vorschläge; aber der Reichstanzler wolle nicht, er verhandle mit Rom nicht weiter. Die Bischöfe müßten das Recht der Vorbildung der Geistlichen sowie die volle Disciplinargewalt wieder erhalten. Das Gehalt des Ministers wurde hierauf bewilligt. Fortsetzung morgen.

Danzig, 23. Febr. In einem von dreizehn Familien bewohnten Hause brach in vergangener Nacht Feuer aus, das sofort das ganze Treppenhause ergriff und den Bewohnern die Flucht abschchnitt. Die Feuerwehre rettete mit schwerer Gefahr 6 Personen, viele andere waren vorher aus den Fenstern gesprungen, zwei erwachsene Personen sind verbrannt. Ein Artillerieergant und eine 70jährige Wittve, die vom Fenster herabsprangen, wurden lebensgefährlich verwundet und zwei junge Damen schwer verletzt.

Hamburg, 23. Febr. Die Hamburgische Börse meldet den Ausbruch eines Ausstandes an der Westküste Afrikas bei Quittah, wo die Eingeborenen sich gegen die Engländer empörten. Der englische Gouverneur Quittahs wurde schwer verwundet und sein Geleit, aus 40 Mann Haussa bestehend, überwältigt. Ein jüngerer englischer Officier mit 60 Soldaten hofft Stadt und Fort gegen einen geplanten weiteren Angriff verteidigen zu können.

Moskau, 23. Febr. Der Moskauer Btg. zufolge setzte der Reichsrath den Roll auf landwirthschaftliche Maschinen, ohne Rücksicht auf welchem Material dieselben angefertigt sind, auf 50 Goldkopfen per Rub fest.

Für's Land.

Es kann nicht dringend genug Allen, welche auf dem Lande wohnen, empfohlen werden, stets eine Schachtel Apotheker R. Brandt's Schweizerpulver im Hause zu haben, um bei plötzlich eintretenden Störungen (Verstopfung, Blähungen, Blutaandrang, Leber- und Gallenleiden etc.) dieses sichere und schmerzlose Haus- und Heilmittel (erhältlich a. Schachtel M. 1 in den Apotheken) anzuwenden. Man achte genau darauf, daß jede Schachtel als Etiquett ein weißes Kreuz in rothem Grund und den Namenszug R. Brandt's trägt.

Die Verkaufsstellen sind außen auf jeder Schachtel angegeben.
Haupt-Depot für Rheinland und Westfalen Löwenapothek in Essen.

Dank.

Für die Elisabeth-Küche gingen vom 4. Febr. an bis jetzt folgende Gaben ein: 1 Walter Kartoffeln von M. C. Th., 50 Mark von M. R., 1 Walter Kartoffeln von M. C. Th., 50 Mark von M. B., 10 M. von W. B., 13 Liter Bohnen von M. R.
Indem ich für diese Gaben besten danke, erlaube ich mir an Alle, welche der Himmel mit zeitlichen Gütern gesegnet hat, die innigste Bitte zu richten, der Elisabeth-Küche mit ferneren Gaben, mögen sie in Geld oder Naturalien bestehen, zu Hülfe zu kommen, damit dieselbe ihre Wirksamkeit zum Wohle der Dürftigen und der arbeitenden Klasse fortzusetzen im Stande ist.

Neuf., den 22. Febr. 1885.

M. Esser, Kaplan.

Dringende Bitte um milde Gaben

für die katholische Kirche in Frohnhausen bei Essen.
Die kathol. Kirchengemeinde Frohnhausen, welche in den letzten Jahren in Folge des durch die Industrie hervorgerufenen bedeutenden Zuwachses der hiesigen Bevölkerung sich gebildet hat, befindet sich in äußerst bedrückter Lage. Dieselbe muß jährlich für die Unterhaltung des Gottesdienstes, für die Vergütung und Dedung einer großen Pauschale von 62,000 Mark, sowie für die notwendige Instandhaltung des Gotteshauses die Summe von 6000 Mark aufbringen und zwar neben Communal-, Schul- und sonstigen Steuern von 400 %. Es umfaßt aber Frohnhausen nur 2600 kathol. Einwohner, die zum größten Theile dem Berg- und Fabrikarbeiterstande angehören und durchweg unermittelt, sogar dürftig sind. Die Sachlage ist so traurig, daß bisher die Gemeinde weder ihre Kirche in einer einem Gotteshause geziemenden Weise ausstatten, noch selbst ein Haus für den Geistlichen bauen konnte, trotzdem selbiges ein schreies Bedürfnis ist. Hülfe thut bitter noth und wenden darum die bedrängten Eingekerkerten Frohnhausens sich an ihre Glaubensbrüder des Regierungsbezirks Düsseldorf mit der Bitte um ein Scherlein. Es hat nämlich Se. Excellenz der Herr Oberpräsident der Rheinprovinz in gerechter Würdigung der Nothlage eine Kollekte für Frohnhausen bei den Bewohnern des genannten Regierungsbezirktes gestiftet. Röhre der Hülfsruf der Gemeinde bei den Glaubensgenossen ein williges Gehör finden. Der Heiland, welcher das Almosen, das ihm in der Person eines Armen gereicht wird, nicht unbelohnt läßt, wird sicherlich mehr Lohn der Spende geben die ihm in Gestalt einer bedrängten Gemeinde gereicht wird. Die Gemeinde Frohnhausen aber verfehlt nicht, bei der Hl. Messe täglich auf ihre Wohlthäter den Segen Gottes herabzusenden.
Frohnhausen, 1. Januar 1885.

Für den Kirchenvorstand:

A. A.

J. Braun, r.

Ein auswärtiges Mädchen, welches gute Zeugnisse aufweisen kann, zum sofortigen Eintritt gesucht.
Wo, sagt die Exp.

Zum 1. April wird ein tüchtiges Mädchen (kathol.) für Küche und Hausarbeit nach Auswärts gesucht.
Näh. in der Exp.

Tücht. Dienstmädchen v. Neuf. u. Umgegend erhalten stets gute Stelle durch Frau Schreiber, Düsseldorf, Blumenstr. Nr. 18. Lohn 50—80 Thlr.

Für nach Essen zum baldigen Eintritt ein Brauerleibling am liebsten vom Lande gesucht.
Näh. bei Jac. Hermkes, Neuf.

Verpachtung in Holzheim.

Am nächsten Donnerstag den 26. Februar cr.,

Nachmittags um 2 Uhr,

zu Holzheim beim Wirthshaus Herrn Schnitzler läßt die Wohlth. Kirchenverwaltung von Holzheim:

die nach der kommenden Erndte pachtlos werden den Kirchenländereien, in den früheren bekannten Parzellen,

öffentlich auf mehrere Jahre wieder verpachten.

Gleich hierauf läßt Herr Anton Schöffner in Holzheim:

circa 2 1/2 Morg. Ackerland zwischen dem Bergerspfad und dem Communalwege,

neben Becker und Conrads gelegen,

auf mehrere Jahre zur Verpachtung ausstellen.

Neuf. Knein, Notar.

Heu- u. Strohverkauf zu Neuf.

Am Donnerstag den 26. Febr. cr.,

Nachmittags 2 Uhr,

im Wirthshaus von Herrn Hubert Reibhöfer zu Neuf, läßt Herr J. M. Reibhöfer daselbst:

100000 Pfd. süßes Heu von der Neuffer Wiese, sowie

50000 Pfd. langes Kornstroh,

öffentlich auf Credit bis 1. Aug. cr. gegen sichere Bürgschaft versteigern.

Neuf. Fr. Wenge.

Fensterbänke und sonstige Hausneine sind zu kaufen und eine Partie kleine Plattensteine unentgeltlich zu haben bei

Mrs. Sturm, Niederstr. 68.

Eine fast neue Pony-Karre zu verkaufen.

Norf Nr. 58.

Dankagung.

Allen Denjenigen, welche unsern unvergeßlichen Sohne Albert die letzte Ehre erwiesen haben, besonders seinen Freunden, welche ihn zu Grabe getragen, staten wir hiermit unsern innigsten Dank ab.

S. Vullen und Frau, geb. Reinartz.

Glaubensgenossen!

Die arme Missionsgemeinde Sonnenberg bei Wiesbaden bittet Euch herzlich um einen Beitrag zu ihrem Kirchenbau. Jede, auch die kleinste Gabe wird mit herzlichem Dank entgegengenommen.

C. Morriat, Missionsprediger.

Wilh. Gladbach, Friedrichstraße.

Schönfärberei und chemische Wasch-Anstalt.

Ulmer Loose Markt 3,20, für franco Zustellung 20 Pfg. mehr bei August Herzogenrath, M. Gladbach.

Ein Schiff angekommen mit sehr guten weißen und rothen Koch- und schönen frischen Pflanzkartoffeln. Peter Zell.

Levodinscher Medicinal-Dorisch-Leberthran von H. Gimborsen Emmerich a. Rh. Zweifach präparirt Amsterd. 1883 in Flaschen a 60 Pfd., M. 1.— und M. 1.60. Derselbe eisenhaltig 1 M. per Flasche bei

M. J. Kamphausen, Neuf.

Wwe. J. Gummersbach, "S. Rötgen, "Wilh. Schneiders, "

2 möbl. Zimmer zu vermieten, mit oder ohne Kost. W. f. d. Exp.

3 Zimmer zu vermieten. Wo, sagt die Exp.

Für unser Kurz- und Wollwaaren-Geschäft ein gros suchen wir einen

Lehrling

mit den nöthigen Vorkenntnissen zum sofortigen Eintritt.

C. Richter & Co.

Ein ordentlicher Schreinergefelde gesucht von

Reiner Reipen in Schlich b. Stehn

Ein mit guten Zeugnissen versehener Viehwärter für sofort gesucht. W. f. d. Exp.

Nach Nettlesheim. Vivat Mathias!

Unsern lieben Oheim dem Herrn

Mathias Pütz

zu seinem heutigen Namenstage die herzlichsten Glückwünsche.

Zum Namensfeste wünscht Dir heut,

Alles was das Herz erfreut Stets Gesundheit, Heil u. Glück, Freude jeden Augenblick.

Neuf., den 24. Febr. 1885. Gewidmet von seinen Nissen: St. P. und H. B.

Nach Kirchherten. Vivat Mathias!

Unsern allverehrten

Präsidenten Herrn

Bürgermeister

Becker

zu seinem heutigen Namenstage.

Es sei zu erwähnen unser erst erlaubt.

Daß jeder Verein bedarf ein Haupt und unsere Krieger-Compagnie besteht ohne einen Präsidenten nie.

So aber vereint der Wiederband Ein hochverehr. Präsidentenstand.

Ohne Haupt gingen Athen und Sparta zu Grunde;

Drum rufen wir aus mit freudigem Munde:

Geweiht sei dem Präsidenten von unserm Verein

Ein Glas, gefüllt mit goldenem Wein.

Gewidmet vom Krieger-Verein.

Eine Briefmappe verloren gegangen. Gegen Belohnung abgegeben in der Exp. dfr. Btg.

Speise-Zwiebeln

der Str. 5 Markt, sadfrei ab Station hier, versenden unter Nachnahme

A. & C. Dittermann, Barmen-Rittershausen.